

## Römische Reiterei

### Den Kaiser schützen und Kriege beeinflussen

Ursprünglich nur eine kleine Repräsentationstruppe, die zur militärischen Ertüchtigung der Söhne reicher Familien diente - welche im praktischen Kampfeinsatz meist versagte - entwickelte sich die römische Reiterei in einem über Jahrhunderte wachsenden Prozess zu einer Elitetruppe. Durch stetigen Ausbau und der damit verbundenen Professionalisierung der römischen wurde die Kavallerie schließlich in der Spätzeit Roms zur ganz maßgeblichen Kraft der Armee. Letztlich führte diese Entwicklung relativ direkt zum europäischen Rittertum des Mittelalters.

Im Einzelnen taucht die römische Kavallerie aus dem Dunkel der Vorgeschichte etwa ab dem 6. Jahrhundert v.Chr. auf. Insgesamt hatte diese Truppe eine sehr geringe Stärke von nur rund 1.300 Reitern im Verhältnis zu ca. 20.000 Mann Infanterie. Sie verfügten zu dieser Zeit über keinerlei Sättel und hatten nach griechischem Vorbild die Funktion der leichten Kavallerie. Im 4. Jahrhundert verfügte bereits jede Legion zwar über etwa 300 Reiter. Sie wurden jedoch unter den Reformen des Marius, die im 2. Jh. die römische Armee revolutionierten, nicht zuletzt wegen ihrer erwähnten Erfolglosigkeit gänzlich abgeschafft.

Während der Bürgerkriege im 1. Jahrhundert v.Chr. rekrutierte hingegen jeder der weitgehend autonom agierenden Feldherren regionale Hilfsreiterei, darunter die Gallier. Offenbar überzeugt von deren Nutzen, schuf Kaiser Augustus im Zuge des Aufbaus des Römischen Reiches, auch die eigentliche römische Kavallerie. Im Gegensatz zu den früheren Jahrhunderten waren die Römer nunmehr auf dem „neuesten Stand der Technik“, mit den Taktiken der besten Reitervölker der Welt vertraut und damit ihren Feinden meist überlegen.

Neben hochwertigem Pferdmaterial aus den besten Züchtungen, wurde zudem ein perfekter Sattel und ein furchterregendes Schwert von den Kelten übernommen. Hufeisen waren zu dieser Zeit noch überflüssig auf Grund einer guten Pferdepflege und reichsweit ausgebauter „Reitstraßen“. Die gesamte Ausrüstung wurde ständig weiter entwickelt, und technische Neuerungen der immer neuen Feinde wurden in kürzester Zeit übernommen. Allerdings gab es eine große und andauernde Ausnahme: die von Reitern nicht zu besiegenden Perser. Für die nächsten etwa 300 Jahre hatte nunmehr jede Legion 120 Reiter für Melde- und Aufklärungsaufgaben. Ausländische Einheiten wurden binnen einiger Jahre unter das Kommando römischer Offiziere gestellt, so dass die Reiterei auch innerlich multiethnisch wurde. Sie bildete Formationen und Regimenter von rund 500 Mann Stärke zusammen mit Infanteristen. Daneben gab es jedoch auch reine Kavallerie-Regimenter mit 500 Reitern sowie einige wenige Eliteeinheiten zu 1.000 Reitern. Die besten Reiter wurden in die berittene Leibwache der Statthalter und Kaiser berufen. Benannt wurden die Regimenter als „ala“ (Flügel), ein Begriff, der auf ihre bevorzugten Angriffspunkte von der Seite in der Schlacht hinweist. Zu den Aufgaben der Kavallerie zählte neben der Grenzsicherung nun auch die entscheidende Teilnahme an den großen Schlachten der Römer. An dieser Stelle soll jedoch nicht verhehlt werden, dass gerade die Reiterei bei der Varus-Schlacht eine eher unrühmliche Rolle spielten und wie in früheren Zeiten wieder flüchte.

Eine gloriose Rolle in der Schlacht war insofern eine absolute Ausnahme, der Alltag

war bestimmt von Training und endlosen Patrouillen-Ritten. Im eher seltenen Fall eines Krieges (vielleicht einmal im Leben eines Soldaten) war das strategische Hauptziel der Reiterei die Terrorisierung der Bevölkerung des Feindes, die Zerstörung seiner Nachschubwege und Lebensgrundlagen. Die wichtigste Stationierungsregion für die Reiterei blieb vor allem der Limesbereich in den heutigen Niederlanden, Deutschland und Österreich. Neben Kampf- und Polizeiaufgaben diente die Reiterei jedoch auch der Unterhaltung des römischen Volkes und der Präsentation kaiserlicher Pracht und Stärke. An Feiertagen veranstalteten die Einheiten an ihren Standorten, die sich sehr schnell zu wenigstens mittleren Provinzstädten entwickelt hatten, großartige Reiterspiele mit durchaus circensischen Elementen. Die ohnehin beste verfügbare Ausrüstung wurde durch aufwendige Prachtelemente, wie gefärbten Straußenfedern, goldenem Pferdeschmuck und erlesenen Seidenstoffen bereichert. Diese oft musikalisch untermalten Veranstaltungen wurden zu einem Fest für alle Sinne, wenn auch die eigentliche Attraktion immer die Darstellung der atemberaubenden Reitmanöver war.

*von Stefan Boscher | [www.stefan-boscher.de](http://www.stefan-boscher.de)*